

100% arbeiten und nicht genug zum Leben haben

Working Poor arbeiten 100% und haben trotzdem nicht genug zum Leben. Eine Studie der Uni Bern zeigt, dass im Nordquartier überdurchschnittlich viele Menschen ohne Ausbildung leben, die davon besonders oft betroffen sind. Von Lea Kusano

► Im Auftrag der Stadt Bern wurde an der Uni Bern eine so genannte Sozialraumanalyse in Auftrag gegeben: Anhand dieser können Bevölkerungsgruppen in Bezug auf deren Alter, Einkommen, Ausbildung, Geschlecht und Nationalität in Bern genau lokalisiert werden. Der Blick auf die Ergebnisse in unserem Quartier zeigt, dass überdurchschnittlich viele Personen ungelernete Arbeitende sind und keinen oder nur den obligatorischen Schulabschluss haben. Dabei sind gerade heute Schulabschluss und eine fundierte Ausbildung das A und O um in den Arbeitsmarkt überhaupt integriert werden zu können. Aber auch diejenigen, welche im Arbeitsmarkt Fuss fassen konnten, verdienen nicht

Postadresse: SP Bern-Nord, Postfach, 3000 Bern 25

SP Bern-Nord
wir ergreifen partei

unbedingt genügend Geld zum Leben. Eine im Jahr 2003 publizierte Studie macht deutlich, wie prekär die Arbeitssituation für viele in der Schweiz lebende Personen ist: 7.5% der Haushalte oder umgerechnet 530 000 Haushaltsmitglie-

**In der Schweiz leben
530 000 Working Poor**

der sind so genannte Working Poor, das heisst, sie arbeiten und verdienen trotzdem zu wenig um ihre eigene Existenz zu sichern. Dabei wird vom Existenzminimum der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) ausgegangen. Ohne Miete und Krankenkassenprämien bleiben einer Einzelperson Fr. 1076.–, einer Familie mit zwei Kindern Fr. 2305.–. Die Prekarisierung der Arbeitsverhältnisse unter anderem auf den Wunsch nach flexiblen Arbeitskräften seitens der Wirtschaft zurückzuführen. Diese sich verändernden Ar-

beitsbedingungen bleiben nicht ohne Folgen, denn die Arbeitnehmenden können sich bezüglich der Kontinuität ihres Arbeitsverhältnisses nicht mehr sicher sein. Viele haben befristete Anstellungen oder arbeiten auf Abruf. Der Einfluss der Arbeitnehmenden auf ihre eigene Anstellung sinkt damit wesentlich und oft fehlen auch Schutzbestimmungen wie Gesamtarbeitsverträge (GAV).

Besonders alarmierend ist auch die Tatsache, dass heute in jeder vierten befristeten Stelle das BVG-Minimum (Pensionskasse) nicht mehr erreicht wird. Aber auch eine Anstellung im Niedriglohnbereich erschwert die Existenzsicherung ungemein. Angesichts dieser Fakten ist es fraglich, ob heute wichtige politische Entscheide bezüg-

**Viele haben befristete
Anstellungen oder
arbeiten auf Abruf**

lich der Lohn abhängigen Versicherungen wie zum Beispiel der AHV/IV und der Pensionkasse immer noch auf der Basis so genannter «Normalarbeitsverhältnisse» (d.h. unbefristet und Existenz sichernd) gemacht wer-

den können. Und wenn wir in unseren Überlegungen noch einen Schritt weiter gehen, werden wir feststellen, dass nicht nur die Working Poor nicht mehr wirklich in den Arbeitsmarkt integriert sind, sondern auch die wachsende Anzahl IV-Bezüger, die Arbeitslosen und die Frühpensionierten. Und dann werden wir uns die Frage stellen müssen, ob dieses «Normalarbeitsverhältnis» überhaupt noch zukunftsträchtig ist. Und wenn nicht, wie weiter? ◀



Lea Kusano, Vorstandsmitglied SP Bern-Nord.